



1. HABGIER ALS LASTER: GESCHICHTLICHE PERSPEKTIVEN

Habgierige Menschen hat es zu allen Zeiten gegeben. Zumindest bezeugen die verschiedenen Kulturen durch die Jahrhunderte hindurch, wie habgieriges Verhalten beobachtet und beurteilt wurde.

Ein bekanntes Beispiel ist die antike Sage von König Midas. Als ihm ein Wunsch frei gestellt wird, wünscht er sich, dass alles, was er anfasst, zu Gold werden möge. Erst im Nachhinein wird ihm klar, wozu ihn seine Habgier getrieben hat: Selbst die Nahrung, die er zu sich nehmen will, wird zu Gold. Weil er zu verhungern droht, setzt er alles daran, seinen Wunsch rückgängig zu machen.

Das Anliegen dieser Sage ist offensichtlich: Sie soll vor der Habgier und ihren schädlichen Folgen warnen. Doch ist Habgier tatsächlich in jedem Fall verwerflich?

Schon im antiken Griechenland fielen die Antworten auf diese Frage unterschiedlich aus. Die Stoiker beispielsweise beurteilten die Moralität menschlichen Verhaltens danach, ob die Handlung *selbst* als richtig oder falsch anzusehen war.¹ Die Epikurer (= Hedonisten) hingegen machten den Wert einer Handlung ausschließlich an ihren

Folgen fest.² Angewendet auf die Habgier bedeutet das: Aus Sicht der Stoiker ist jede Handlung, die aus Habgier geschieht, abzulehnen, weil Habgier schlecht ist. Das sehen die Epikurer anders. Für sie kann auch eine von Habgier getriebene Tat gut sein, nämlich dann, wenn sie sich letztlich positiv auswirkt. Aus ihrer Sicht gilt: Habgier ist gut, wenn sie nützt, und schlecht, wenn sie schadet.

Wie bei den Stoikern erfuhrt die Habgier im frühen Christentum, bei den Kirchenvätern, eine grundsätzlich negative Wertung. Zeno von Verona beispielsweise charakterisierte sie folgendermaßen: „Sie ist ein unergründliches Verlangen, eine blinde Begierde, eine wahnsinnige Leidenschaft, eine Raubsucht, die keine Grenze hat, eine Spannung, die keine Ruhe findet, die nie zum Ziel ihrer Wünsche kommt, weil sie kein Genügen kennt.“³ Bischof Ambrosius ging sogar soweit, den Sündenfall im Garten Eden nicht als „Ursünde“, sondern als „Urbegehren“ zu bezeichnen.⁴

An dieser Einschätzung änderte sich auch im Mittelalter nichts. Die Habgier als Laster war so verrufen, dass sie seit dem 6. Jh. n. Chr. sogar zu den Todsünden gerechnet wurde.⁵ Doch nicht nur die Katholische

¹ Vgl. Sedláček, Ökonomie, 163-164.

² Vgl. ebd. 164-165.

³ Zitiert nach Rosner, Habsucht, 76.

⁴ Vgl. Rosner, Die wahren Reichen, 23.

⁵ Vgl. Wahren, Faktor, 49.

Kirche verurteilte die Habgier damals scharf. Auch in wirtschaftlichen Zusammenhängen galten Geiz und Habgier als Laster, die einer guten Ordnung entgegenstehen.⁶ Um ihnen Einhalt zu gebieten, wurden entsprechende Regeln für den Umgang mit Besitz formuliert und im Gegenzug die Großzügigkeit als Tugend hervorgehoben.⁷ Dass gegen Ende des Mittelalters nicht länger der Stolz, sondern die Habgier als schlimmste aller Todsünden galt,⁸ hatte daher sowohl theologische als auch soziale Gründe. Man erkannte, dass das übermäßige Streben nach Besitz(vermehrung) nicht nur von Gott weggeführt, sondern auch das soziale Miteinander bedroht.⁹

Es kann also festgehalten werden: Von Ausnahmen wie den Epikurern abgesehen galt Habgier in der Menschheitsgeschichte bis zum Ende des Mittelalters üblicherweise als Laster.

2. DIE NEUBEWERTUNG DER HABGIER IN DER NEUZEIT

Diese negative Wertung der Habgier wurde mit Beginn der Neuzeit zunehmend infrage gestellt. Begünstigt wurden solche Überlegungen durch mindestens zwei Entwicklungen: Zum einen gewann unternehmerisches Handeln im Alltag der Menschen immer mehr an Bedeutung;¹⁰ zum anderen wurden die Bereiche Religion und Gesellschaft/Ökonomie nun klar voneinander getrennt, wobei zugleich der Einfluss der Kir-

chen auf den öffentlichen Raum immer mehr zurückgedrängt wurde.¹¹

Die Veränderungen gegenüber dem Mittelalter betreffen dabei weniger das Menschenbild. „Naturrechtslehrer und Moralphilosophen waren sich weitgehend einig, dass der Mensch ein eher unangenehmer Zeitgenosse wäre“¹². Neu waren vielmehr die Schlüsse, die aus dieser Einschätzung gezogen wurden. War man sich im Mittelalter noch einig, dass auf Lastern beruhende Handlungen grundsätzlich verwerflich seien, wurde nun in Erwägung gezogen, dass aus ihnen möglicherweise auch Gutes entstehen könnte.

Philosophen wie Thomas Hobbes und Samuel von Pufendorf vertraten daher im 17. Jh. n. Chr. die Ansicht, dass die Begierde des Menschen neben den negativen auch positive Effekte mit sich bringe.¹³ So machte etwa die Habgier den Menschen erfindischer und produktiver.¹⁴ Da der Begriff der Habgier jedoch vor allem von kirchlicher Seite negativ besetzt war, ging man in wirtschaftlichen Zusammenhängen dazu über, stattdessen von menschlichen „Interessen“ zu sprechen.¹⁵ Damit war der Weg geebnet für ein Denkmodell, in dem habgieriges Verhalten nicht länger als Feind einer guten Wirtschaftsordnung gelten musste. Kapitalismus und Habgier wurden miteinander versöhnt.¹⁶

⁶ Vgl. Geisen, Avaritia, 140.

⁷ Vgl. ebd. 140-141.

⁸ Vgl. Wahren, Faktor, 57-58.

⁹ Vgl. Geisen, Avaritia, 141.

¹⁰ Vgl. Wahren, Faktor, 55.

¹¹ Vgl. Geisen, Avaritia, 142.

¹² Wahren, Faktor, 55; vgl. Sedláček, Ökonomie, 201.

¹³ Vgl. Wahren, Faktor, 55-56.

¹⁴ Vgl. ebd. 56.

¹⁵ Vgl. Wahren, Faktor, 57-58.

¹⁶ Vgl. Geisen, Avaritia, 140.

Diesen Gedanken entwickelte der Philosoph Bernard Mandeville weiter. Er hielt es nicht nur für denkbar, sondern für zwingend notwendig, dass der Gier des Menschen in der Wirtschaft eine Berechtigung eingeräumt wird.¹⁷ Denn: Ohne Gier kein Fortschritt. Die Wirtschaft entwickle sich nur weiter, wenn die Nachfrage ständig steigt.¹⁸ Was im Privaten als Laster anzusehen sei (z.B. die Habgier), wirke sich zugleich positiv auf das Gemeinwohl aus. Mandevilles These lautete daher: Private Laster sind für die Gesellschaft von Vorteil, sie machen das Zusammenleben überhaupt erst möglich.¹⁹

Adam Smith, der als Begründer der klassischen Nationalökonomie gilt, schätzte die Rolle der Habgier für die Wirtschaft ähnlich ein wie Mandeville. Er teilte zwar nicht dessen Überzeugung, dass private Laster nützlich seien, sondern betrachtete allein die Tugenden als gut, Laster hingegen als schlecht. Die Nähe zu Mandeville liegt jedoch darin, dass Smith die Eigenliebe völlig neu bewertet: sie gilt ihm nicht als Laster, sondern als Tugend!²⁰ Aus Habgier zu handeln, ist damit nicht länger verwerflich.

Diese Neubewertung der Habgier in der Wirtschaft wirkte mit der Zeit auch auf die Beurteilung der Habgier in der kirchlichen Soziallehre ein. Eine rein moralische Bewertung erschien aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklungen als nicht mehr zeitgemäß. Habgier wurde daher nicht mehr pauschal als Todsünde verurteilt, sondern legitimiert, sofern sie sich im Rahmen eines

wirtschaftlich gebotenen Gewinnstrebens bewegte.²¹

Mit der Neuzeit setzte sich also immer mehr eine Denkweise durch, die der der Epikurer nahe steht: Entscheidend für die ethische Bewertung menschlichen Verhaltens ist nicht die Handlung an sich, sondern ihr Nutzen, ihre Wirkung.²²

Trotz dieser Entwicklung hin zu einer positiven Bewertung ist auch die Vorstellung von Habgier als Laster oder Todsünde bis heute erhalten geblieben. Der Psychoanalytiker Arthur G. Nikelly hat einige Merkmale herausgearbeitet, anhand derer sich Habgier im Sinne eines Lasters von wirtschaftlich gebotenen Gewinnstreben unterscheiden lässt. Kennzeichen der Habgier als Laster sind demzufolge:²³

1. Grenzenlosigkeit: Der Habgierige empfindet ein unstillbares Verlangen nach Mehr. Hat er ein Ziel erreicht, stellt sich nicht Befriedigung ein, sondern unmittelbar ein Durst nach weiterer Steigerung des Erreichten. Diese Eigenschaft der Habgier bringt Wilhelm Busch auf den Punkt mit den Worten: „Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt, kriegt augenblicklich Junge.“²⁴

2. Grundlosigkeit: Der Habgierige häuft Besitz an, ohne damit einen bestimmten Zweck erfüllen zu wollen. Es geht ihm um den Zugewinn an sich, nicht um einen persönlichen Nutzen, den er aus dem Gewon-

¹⁷ Vgl. Sedláček, Ökonomie, 238.

¹⁸ Vgl. ebd. 238.

¹⁹ Vgl. ebd. 238-239.

²⁰ Vgl. ebd. 250-251.

²¹ Vgl. Wahren, Faktor, 50-51.

²² Vgl. Sedláček, Ökonomie, 167.

²³ Die folgend genannten Kennzeichen finden sich bei Wahren, Faktor, 89-90.

²⁴ Aus: Wilhelm Busch, Schein und Sein. Nachgelassene Gedichte, 1909.

nenen zieht. Das Mittel wird ihm zum Zweck.

3. Verschiebung von Prioritäten: Der Habgierige erkennt nicht mehr, was im Leben wirklich wichtig ist. Ausschlaggebendes Entscheidungskriterium ist für ihn stets sein Besitz oder dessen Vermehrung.

4. Rücksichtslosigkeit: Der Habgierige versucht seinen Besitz auch dann zu vermehren, wenn er damit anderen Schaden zufügt. Nach moralischen und ethischen Verpflichtungen fragt er nicht.

5. Konkurrenzdenken: Der Habgierige definiert seinen Selbstwert über seinen Besitz. Ihm ist es wichtig, mehr zu haben als andere. Er möchte seine „Gegner“ überbieten.

6. Unverständnis für Armut: Der Habgierige zeigt Armen gegenüber kein Mitgefühl. Vielmehr schaut er auf sie herab und verachtet sie.

Unter anderem ausgehend von diesen Kennzeichen definiert Heinz-Kurt Wahren Gier als „ein egoistisches, maßloses, sowie rücksichtsloses Streben nach Mehrung von Kapital oder Vermögen, sofern es geeignet sein kann, eine Schädigung bzw. Beeinträchtigung der Interessen und Bedürfnisse anderer herbeizuführen“²⁵.

Diese Definition ist unübersehbar von neuzeitlichem Denken geprägt: Ob Habgier ein Laster ist, entscheidet sich daran, wie sie sich gesellschaftlich auswirkt. Das heißt im Umkehrschluss: Wenn keine Schädigung oder Beeinträchtigung anderer entsteht, ist egoistisches, maßloses, rücksichtsloses Gewinnstreben nicht verwerflich.

²⁵ Vgl. Wahren, Faktor, 99-100.

Ob diese Position aus christlicher Sicht ethisch vertretbar ist, wird im Folgenden anhand biblisch-theologischer Erwägungen zu überprüfen sein. Zunächst soll jedoch ein Blick auf die Gegenwart zeigen, welche Rolle die Gier in unserer Gesellschaft spielt und wie sie nach der schweren Finanzkrise zu Beginn des 21. Jahrhunderts bewertet wird.

3. DIE ÖKONOMIE DES IMMER-MEHR-HABEN-WOLLENS UND DIE FINANZKRISE

Dass jeder – egal ob Unternehmer oder Privatperson – seine Entscheidungen nach dem eigenen wirtschaftlichen Nutzen trifft und größtmöglichen Gewinn anstrebt, ist in unserer Gesellschaft schon lange normal. Habgier an sich wird infolge der neuzeitlichen Entwicklung kaum als ein Problem wahrgenommen, sondern als positive Eigenschaft, zum Beispiel als Motor der Wirtschaft oder als Stimulus für das private Glück und den Genuss.²⁶ Bedenken der Habgier gegenüber werden für gewöhnlich nur dann geäußert, wenn – entsprechend der Definition von Wahren – durch sie Schaden entsteht. Sie darf nicht dazu führen, dass die einen auf Kosten der anderen reich werden²⁷ oder dass ethische Verpflichtungen vernachlässigt werden²⁸.

Genau das ist aber in der Finanzkrise geschehen. Zwar ist umstritten, inwiefern deren Ursache in Fehlern des Finanzsystems und inwiefern in menschlichem Fehlverhalten zu sehen ist.²⁹ Auffällig ist aber: Die

²⁶ Vgl. Rosner, Habsucht, 75; Huizing, Gier, 260; Schorlemmer, Gier, 29.

²⁷ Vgl. Schorlemmer, Gier, 100.

²⁸ Vgl. ebd. 102.

²⁹ Vgl. Wahren, Gier, 8-10.

Gier des Menschen nach Mehr wurde jahrelang stillschweigend unterstützt. Öffentlich angeprangert wurde sie erst in dem Moment, als der Schaden deutlich wurde, den sie angerichtet hatte. Aber wozu hat diese vehemente Kritik an der Gier geführt? Hat dadurch in unserer Gesellschaft und in der Wirtschaft ein Umdenken stattgefunden?

Hinweise auf eine Veränderung liefern die Forschungsergebnisse von Anton Bucher. Er hat sich jüngst aus psychologischer Sicht mit den 7 Todsünden beschäftigt und deren aktuelle Erscheinungsformen empirisch untersucht. Seine Erhebungen ergaben, dass aktuell Geiz und Habgier von allen Todsünden als am verwerflichsten eingestuft werden.³⁰ Je jünger die Befragten waren, für umso weniger verwerflich hielten sie tendenziell die Todsünden; doch Geiz und Habgier schätzten alle Befragten gleich negativ ein.³¹ Auch zeigte sich, dass Geiz und Habgier offensichtlich verstärkt wahrgenommen werden, denn 55% der Befragten hielten sie in unserer Gesellschaft für „sehr verbreitet“.³²

Diesen Ergebnissen gegenüber stehen zahlreiche Stimmen aus der Gesellschaft, die kritisieren, dass sich trotz der Finanzkrise nichts geändert habe. Ob man nun das Finanzsystem oder die menschliche Gier für die Hauptursache der Finanzkrise hält – eine Veränderung in der Praxis kann offensichtlich keine dieser beiden Seiten feststellen.³³ Dabei erscheinen die Forderungen

nach einem Paradigmenwechsel durchaus plausibel. Sie reichen von dem Ruf nach mehr Bescheidenheit bis hin zu neuen Wirtschaftsmodellen, die nicht primär auf theoretischen Berechnungen beruhen, sondern stärker als bisher in der Realität verankert sind.³⁴

Die Sensibilität für Geiz und Habgier in unserer Gesellschaft mag sich also infolge der Finanzkrise erhöht haben (wie die Studie von Bucher nahelegt), aber am tatsächlichen Verhalten der Menschen hat sich offensichtlich wenig geändert.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob Bescheidenheit aus ökonomischer Sicht überhaupt wünschenswert ist, denn unser gesamtes Wirtschaftssystem beruht auf der Idee des ständigen Fortschritts.³⁵ Fortschritt und Wirtschaftswachstum sind jedoch nur möglich, wenn die Menschen entsprechend konsumieren. In einer Gesellschaft aber, die jetzt schon viel mehr hat, als sie eigentlich braucht, wäre weiteres Wachstum im Grunde gar nicht nötig. Es geht längst nicht mehr darum, bestimmte fortschrittliche Ziele zu erreichen. Vielmehr streben wir nach Wachstum um des Wachstums willen. Ähnliches gilt für das Konsumverhalten. Wir konsumieren nicht etwa, weil wir Mangel hätten, sondern weil das Angebot ständig steigt. „Das Angebot befriedigt unsere Ansprüche nicht, sondern erzeugt sie neu.“³⁶

Das unstillbare Verlangen des Menschen nach Mehr ist somit ein entscheidender

³⁰ Vgl. Bucher, Geiz, 16.

³¹ Vgl. ebd. 15.

³² Vgl. ebd. 19.

³³ Vgl. Thielemann, Gier; Nienhaus, Nichts gelernt; „Europa“, (Fokus).

³⁴ Vgl. Thielemann, Gier; Nienhaus, Nichts gelernt; „Europa“, (Fokus).

³⁵ Vgl. zu den folgenden Ausführungen Sedláček, Ökonomie, 287-310.

³⁶ Vgl. ebd. 276.

Grundpfeiler des gesamten Systems.³⁷ Menschen, die sich bescheiden mit dem zufrieden geben, was sie haben, wären für die Maxime des ständigen Wachstums hinderlich. Aus Sicht der Wirtschaft muss daher gelten: Die Gier des Menschen ist nicht nur gut, sie ist absolut notwendig! Doch was sagt die Bibel dazu?

4. HABGIER ALS BEZIEHUNGSSTÖRUNG: BIBLISCH-THEOLOGISCHE PERSPEKTIVEN

4.1 Habgier ist ein Wesenszug des Menschen

Man muss nicht lange suchen, um in der Bibel Beispiele menschlicher Habgier zu finden. Gleich zu Beginn stößt man in Genesis 3 auf die Geschichte des Sündenfalls. Adam und Eva sehen nicht das viele, was sie haben, sondern das eine, was sie nicht haben. Der Gedanke, es könnte ihnen etwas vorenthalten werden, treibt sie dazu, sich auch das Letzte noch zu nehmen und damit die Grenze zu überschreiten, die Gott ihnen gesetzt hat. Habgier ist das Leitmotiv, das das Handeln beim Sündenfall bestimmt.³⁸

Weitere Beispiele gibt es viele: Als Gott die Israeliten in der Wüste mit Manna versorgt, soll jeder nur seinen täglichen Bedarf decken; doch anstatt der treuen Fürsorge Gottes zu vertrauen, legen die Israeliten sich Vorräte an (2Mose 16). Aus Habgier vergreift Achan sich nach der Eroberung der Stadt Jericho an deren Reichtümern (Jos 7), obwohl Gott dies ausdrücklich verboten hatte (Jos 6,18-19). Zur Zeit des Propheten Micha reißen die Machthaber aus Habgier

fremden Besitz an sich (Mi 2,2). Hananias und Saphira täuschen über ihr habgieriges Verhalten hinweg, indem sie der Jerusalemer Gemeinde insgeheim nicht den vollen Erlös ihres Ackers zur Verfügung stellen (Apg 5,1-11). In Philippi reagieren die Arbeitgeber einer Wahrsagerin mit Unmut, als Paulus ihren Wahrsagegeist austreibt, weil sie um ihre Gewinne fürchten (Apg 16,16-22). Aus demselben Grund stellt sich Demetrius der Verkündigung des Evangeliums in Ephesus entgegen (Apg 19,23-40).

Diese Beispiele sind nicht lediglich als Einzelfälle zu verstehen. Der Bibel zufolge ist Habgier ein Wesenszug, der dem Menschen als Sünder innewohnt und der sein Handeln in allen seinen sozialen Bezügen bestimmt (vgl. Mk 7,20-22; 2Petr 2,14).³⁹ Habgier findet sich beim kleinen Mann genauso wie beim großen (vgl. Jer 6,13). Sie kann als Handlungsmotiv klar zutage treten (vgl. Pred 4,8), das Tun des Menschen aber auch unbemerkt bestimmen (vgl. 1Thess 2,5; 2Petr 2,3). Daran hat sich bis heute nichts geändert.

4.2 Habgier ist Sünde

Das Urteil der Bibel über die Habgier lautet: Sie ist eine „Wurzel alles Übels“ (1Tim 6,10) und veranlasst Menschen dazu, „allerlei unreine Dinge zu treiben“ (Eph 4,19). Sie steht auf einer Stufe mit anderen Vergehen wie Unzucht, Mord, Ehebruch und Diebstahl und macht den Menschen unrein (vgl. Mk 7,20-22; Röm 1,28-32; 1Kor 5,11-13; Eph 5,3; Eph 5,5; Kol 3,5-8; 2Petr 2,14).⁴⁰ Damit sind Habgier und Sünde

³⁷ Vgl. Geisen, Avaritia, 158.

³⁸ Vgl. Schorlemmer, Gier, 59-60; Sedláček, Ökonomie, 271-272.

³⁹ Vgl. Sedláček, Ökonomie, 273.

⁴⁰ Vgl. Rosner, Habsucht, 77.

nicht voneinander zu trennen (vgl. Jes 57,17).

Stärker noch: Die Bibel setzt Habgier sogar mit Götzendienst gleich (vgl. Eph 5,5; Kol 3,5)!⁴¹ Götzendiener „schenken ihren Götzen Liebe, Vertrauen und Gehorsam. Das ist genau das, was Habgierige mit ihrem Geld tun.“⁴² Jede Form von Götzendienst wird dem Menschen aber bereits im 1. Gebot streng untersagt (vgl. 2Mose 20,3). Zum Götzendienst wird die Habgier also dadurch, dass sie Geld und Besitz eine Aufmerksamkeit widmet, die allein Gott zu-steht.

Interessant ist vor diesem Hintergrund, dass das wirtschaftliche Handeln des heutigen Menschen in der Literatur bisweilen als eine Art Religion beschrieben wird.⁴³ „Der Kapitalismus (...) hat in modernen Gesellschaften weitgehend den Platz eingenommen, den früher die Religion hatte.“⁴⁴ „Sein Antrieb und Ziel sind (...) die Überwindung der irdischen Unzulänglichkeiten, das Abstreifen der Grenzen der Welt und die Faszination des unendlich Vermehrbaren, versinnbildlicht im ‚ewigen Fortschritt‘ als Fortsetzung des Schöpfungsprozesses.“⁴⁵ Weil als Ziel dieses Prozesses ein Himmel auf Erden erhofft wird, erblickt der Ökonom Sedláček in der Fortschrittsidee eine „säkularisierte Eschatologie“⁴⁶.

⁴¹ Vgl. ebd. 78-79.

⁴² Rosner, Die wahren Reichen, 43; vgl. Rosner, Greed, 129.

⁴³ Vgl. Rosner, Greed, 167-171; Wahren, Faktor, 52-53; Sedláček, Ökonomie, 289-297.

⁴⁴ Wahren, Faktor, 53.

⁴⁵ Ebd. 52.

⁴⁶ Sedláček, Ökonomie, 398; s. auch 289-297.

Biblich gesehen kann vor solchen Entwicklungen nur gewarnt werden. Wie jede Sünde weckt der Götzendienst der Habgier Gottes Zorn (vgl. Ps 78,56-58; Jes 57,17; 2Petr 2,3; Offb 18). Die Folgen können sich schon in diesem Leben bemerkbar machen (vgl. 1Tim 6,10), werden jedoch spätestens in der Perspektive der Ewigkeit erkennbar. Als Sünde führt Habgier in Tod und Verderben, wenn der Mensch nicht von ihr umkehrt (vgl. Röm 1,32; 2Petr 2,3; Jak 1,15).

Dass die Bibel Habgier zur Sünde erklärt, bedeutet allerdings nicht, dass sie Reichtum grundsätzlich für verwerflich hält. Das ist wichtig wahrzunehmen. Reichtum kann rechtmäßig erworben und die Folge von Fleiß und Weisheit sein (vgl. Spr 3,16; 11,16; 14,24). Reichtum darf genossen werden (vgl. Pred 4,8; 5,17; 1Tim 6,17).⁴⁷ Er kann der Bibel zufolge sogar eine besondere Segensgabe Gottes sein (vgl. 5Mose 32,12-14; 1Chr 29,12; Ps 112,1-3; Spr 22,4; Pred 5,18; 6,2a; Jes 60,5-7; 1Tim 6,17). Die Bibel wendet nichts dagegen ein, wenn ein Mensch großen Besitz hat. Problematisch wird Reichtum jedoch dann, wenn ein Mensch in übersteigertem Maße danach strebt und habgierige Verhaltensweisen entwickelt (vgl. 1Joh 3,17). Von diesem Hintergrund her sind die Warnungen der Bibel an die Reichen zu verstehen (vgl. Lk 18,24-25; 1Tim 6,17-19; Jak 5,1-6).

4.3 Habgier ist gefährlich

Wenn die Bibel vor Sünde warnt, dann immer deshalb, weil der Mensch sich durch sie in Gefahr begibt. Die Gefahren der

⁴⁷ Vgl. Rosner, Die wahren Reichen, 46.

Habgier zeigen sich auf drei verschiedenen Ebenen: der gesellschaftlichen Ebene, der persönlichen Ebene und der geistlichen Ebene.

4.3.1 Gesellschaftlich: Habgier führt zu Unrecht⁴⁸

Nicht selten sind Reichtum und Überfluss mit unlauteren Mitteln erworben (vgl. Ps 37,16; Spr 16,8; Spr 28,6). Für zwischenmenschliche Beziehungen ergibt sich daraus ein weites Spektrum an Folgen:

Habgier kann dazu führen, dass Menschen einander belügen. Dabei kann die Lüge dem Habgierigen dazu dienen, sich unrechten Gewinn zu verschaffen (vgl. Jer 6,13). Sie kann aber auch angewendet werden, um über die eigene Habgier hinwegzutäuschen (vgl. Apg 5,1-11, bes. V.8).

Habgier kann dazu führen, dass Menschen einander betrügen. Vor allem in wirtschaftlichen Zusammenhängen stehen Habgierige in der Gefahr, sich unrechtmäßig zu bereichern, indem sie übertriebene Preise verlangen oder den Käufer mit Blick auf das erworbene Produkt hinters Licht führen (vgl. Amos 8,4-6).

Habgier kann dazu führen, dass Menschen einander ausbeuten. Täter sind dabei in der Regel die ohnehin Reichen, Opfer die ohnehin Armen und sozial Benachteiligten. Letztere werden in der Bibel repräsentiert durch die „Armen“, „Elenden“, „Witwen“ und „Waisen“ (vgl. Jes 3,14-15; 10,1-2; Amos 8,4-6). Die Ausbeutung kann dabei verschiedene Formen annehmen. Dass Menschen gewaltsam ihres Besitzes beraubt

oder enteignet werden (vgl. Jes 3,14-15; Mi 2,2), kann ebenso vorkommen wie die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft (vgl. Jak 5,4-6), auch in Gestalt von Menschenhandel (vgl. Offb 18,13).

Habgier kann dazu führen, dass Menschen einander rechtlich übervorteilen. Diese Gefahr besteht vor allem dann, wenn Machthaber und Gesetzgeber von Habgier getrieben werden. Bei entsprechender Rechtslage können Menschen zugunsten der Habgierigen benachteiligt oder gar zu Unrecht verurteilt werden (vgl. Jes 10,1-2; Jak 5,8a).

Habgier kann dazu führen, dass Menschen einander Gewalt antun. Nicht immer schrecken Menschen davor zurück, ihre habgierigen Ziele notfalls durch Handgreiflichkeiten durchzusetzen (vgl. Apg 16,19; 19,29). Manch einer lässt sich aus seiner Habgier heraus sogar zum Mord verleiten (vgl. Hes 22,27; Jak 5,6b; Offb 18,24).

Weil Habgier also zu Streit führt (vgl. Spr 28,25), wirkt sie sich in vielfacher Weise negativ auf das Miteinander von Menschen aus. Wo Menschen aufgrund ihrer Habgier abstumpfen (vgl. Eph 4,19), sich folglich skrupellos und brutal verhalten, führt das zu sozialer Ungerechtigkeit.

Mit diesen Schilderungen ist die Bibel hochaktuell: Aufgrund von Habgier sind Lug und Trug im kleinen und großen Stil an der Tagesordnung, Menschen bekriegen sich global wie privat – Stichwort Erbstreitigkeiten – und eine gerechte Güterverteilung, bei der nicht mehr die einen auf Kosten der anderen leben, liegt in weiter Ferne. Die Auffassung der Bibel, dass Habgier verwerflich ist, weil sie anderen schadet, lässt sich daher auch an gesellschaftlichen

⁴⁸ Vgl. zu diesem Abschnitt Rosner, Die wahren Reichen, 20-22.

Fehlentwicklungen ablesen. Die Bibel kennt aber darüber hinaus noch weitere Gefahren, die mit der Habgier einhergehen.

4.3.2 Persönlich: Habgier vermittelt falsche Sicherheit⁴⁹

Auf persönlicher Ebene besteht die große Gefahr der Habgier darin, dass der Habgierige seinen Besitz zur Lebensmitte macht und sich auf ihn verlässt. Wer das tut, wird in der Bibel als Narr bezeichnet (vgl. Lk 12,20), weil er nicht bemerkt, dass Reichtum trügt und nur eine scheinbare Sicherheit bietet (vgl. Spr 18,11; Mt 13,22/Mk 4,19; 1Tim 6,17). Der Habgierige steht in der Gefahr, folgende Tatsachen aus den Augen zu verlieren:

Reichtum und Besitz sind vergänglich. Der Mensch kann unter Umständen all sein Gut sehr plötzlich verlieren (vgl. Spr 23,5; Hes 7,11; 27,27). Nicht nur andere Menschen können es ihm stehlen (vgl. Mt 6,19), auch Gott selbst kann es von ihm nehmen (vgl. Hes 30,10).

Reichtum und Besitz schützen nicht vor Schwierigkeiten. Auch über den Reichen kann plötzliches Unheil hereinbrechen (vgl. Hes 30,4; Jak 5,1; Offb 18,7+14+19) oder er gerät in Situationen, in denen ihm sein Geld nicht weiterhilft (vgl. Pred 5,9). Bisweilen können die Schwierigkeiten sogar von dem Reichtum selbst ausgehen (vgl. Pred 5,10-12).

Reichtum und Besitz können den Tod nicht aufhalten. Spätestens hier, am Lebensende, wird deutlich, welche Grenzen dem Reichtum gesetzt sind. Er kann das Leben des

Menschen um keinen Tag verlängern (vgl. Ps 49,6-10; Zef 1,18; Lk 12,15+25).

Reichtum und Besitz sind für die Ewigkeit wertlos. Mit dem Tod muss jeder Mensch all seinen Besitz zurücklassen (vgl. Ps 49,17-18; Pred 5,14; Lk 12,20; 1Tim 6,7). Der Tod hebt alle materiellen, irdischen Unterschiede zwischen den Menschen auf (vgl. Hiob 21,23-26). Vor Gott zählt nicht, was ein Mensch besessen hat, sondern wie es um seine Seele steht (vgl. Mt 16,26). Der Habgierige hingegen steht in der Gefahr, das materielle Wohl höher zu achten als das seelische.

So macht Habgier den Einzelnen blind für den begrenzten Nutzen von Reichtum und Besitz und lässt ihn auf falsche Sicherheiten bauen.

In einer Zeit, in der Geld vielen Menschen zu einer Religion geworden ist, von der sie Sicherheit erhoffen, sind diese Orientierungen und Weisungen der Bibel enorm wichtig. Sie entlarven den begrenzten Wert materieller Güter und werfen die Frage nach bleibenden Werten auf.

4.3.3 Geistlich: Habgier stört die Gottesbeziehung

Weil Habgier Götzendienst ist, hat sie im Leben eines Christen keinen Raum. Die Bibel ordnet habgieriges Verhalten eindeutig der Zeit vor der Bekehrung zu (vgl. 1Kor 6,11; Kol 3,7). Es findet sich bei Menschen, die das „Leben, das aus Gott ist“ (Eph 4,18), nicht kennen. Christen hingegen sollen von Habgier soweit Abstand nehmen, dass davon bei ihnen „nicht einmal die Rede“ ist (Eph 5,3; vgl. 1Tim 6,11;

⁴⁹ Vgl. zu diesem Abschnitt Rosner, Die wahren Reichen, 60-64.

Hebr 13,5).⁵⁰ Denn Habgier birgt mit Blick auf die Gottesbeziehung zwei große Gefahren:

*Habgier ebnet den Weg von Gott weg.*⁵¹ Wer bereits im Glauben die Umkehr zu Gott vollzogen hat, gefährdet durch Habgier seine Beziehung zu Gott. Wer reich werden will, fällt leicht in Versuchung und verstrickt sich in seinen finanziellen Wünschen (vgl. Dtn 7,25-26; 1Tim 6,9). Geldgier kann dazu führen, dass Menschen vom Glauben abirren (vgl. 1Tim 6,10); großer Wohlstand lässt Gott schnell in Vergessenheit geraten (vgl. Dtn 6,10-12; 8,12-14). Zudem besteht die Gefahr, dass das Streben nach Besitz in Konkurrenz zum Glauben an Gott tritt. Der Gläubige muss sich entscheiden, was von beidem ihm wichtiger ist: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24b). Unabhängig davon, ob der Begriff „Mammon“ als Eigenname einer Gottheit oder eines Dämonen verstanden wird oder als Personifizierung des Besitzes,⁵² ist das Anliegen Jesu offensichtlich. Es geht ihm „um die alleinige ‚Ausrichtung des Herzens‘ auf Gott hin, von dem alles, die Fülle des Lebens erwartet werden kann“⁵³ (vgl. Mt 6,21). Wer dieses Vertrauen etwas anderem als Gott entgegenbringt, bewegt sich im Bereich des oben erwähnten Götzendienstes.

Habgier versperrt den Weg zu Gott hin. Reichtum und Habgier sind zudem in besonderer Weise geeignet, Menschen vom Glauben an Gott abzuhalten. Wenn ein

Mensch mit dem Evangelium in Kontakt kommt, kann Reichtum der Grund dafür sein, dass der Glaube sich nicht entfaltet (vgl. Mt 13,22/Mk 4,19/Lk 8,14). Jesus selbst sagt: „Wie schwer kommen die Reichen in das Reich Gottes!“ (Lk 18,24). Wie zutreffend diese Aussage ist, zeigt sich z.B. an Demetrius in Ephesus. Als er mit dem Evangelium in Kontakt kommt, halten seine wirtschaftlichen Einbußen ihn davon ab, sich für die wunderbare Botschaft zu öffnen, die dort verkündigt wird (Apg 19,23-41). Reichtum kann also ein großes – wenn auch dank Gottes Hilfe nicht unüberwindbares (vgl. Lk 18,27) – Hindernis auf dem Weg zu Gott sein.

Weil Habgier die Gottesbeziehung stört, ist es aus christlicher Sicht unmöglich, Habgier – in welcher Form auch immer – gutzuheißen.

Im Gegensatz zur heutigen Gesellschaft koppelt die Bibel die negative Wertung der Habgier nicht allein an den Schaden, den sie anderen verursacht.⁵⁴ Die Bibel macht vielmehr deutlich: Habgier als Haltung des „Immer-mehr-haben-Wollens“ schadet immer! Wenn nicht dem Nächsten, dann dem Habgierigen selbst oder seiner Gottesbeziehung.

4.4 Habgier ist durch Schutzmaßnahmen entgegenzuwirken

Weil Habgier all diese Gefahren mit sich bringt, schiebt die Bibel ihrer Ausbreitung

⁵⁰ Vgl. Rosner, Habsucht, 77.

⁵¹ Vgl. dazu Rosner, Die wahren Reichen, 55-61.

⁵² Zu den unterschiedlichen Auslegungen vgl. Rosner, Greed, 18-19.

⁵³ Geisen, Avaritia, 146.

⁵⁴ Vgl. das Gleichnis vom Reichen Kornbauern, dessen Habgier verurteilt wird, obwohl sein Gut rechtmäßig erworben war und niemanden zu Schaden brachte (Lk 12,16-21).

einen Riegel vor. Es dient dem Wohl des Menschen, wenn sie aufzeigt, wie das auf den genannten Ebenen geschehen kann.

4.4.1 Gesellschaftlich: Maßnahmen zum Schutz des Rechts

Um ein gutes Miteinander zu gewährleisten, gebietet die Bibel der Habgier des Menschen Einhalt.⁵⁵ So untersagen die 10 Gebote es zu töten, zu stehlen und den Besitz eines anderen an sich reißen zu wollen (vgl. Ex 20,13+15+17). Auch in wirtschaftlichen Zusammenhängen fordert Gott Aufrichtigkeit (vgl. Lev 25,17; Spr 16,18). Der junge Mensch wird gewarnt, nicht gemeinsame Sache mit den Räubern zu machen (vgl. Spr 1,11-15, bes. V.13).

Zur Einhaltung derartiger Gebote wird der Mensch auf doppelte Weise animiert. Zum einen wird er eindringlich gewarnt, dass Gott habgieriges Verhalten straft (vgl. Jes 3,13; Jes 5,8; Jes 10,1-2; Hes 7,12-14; Amos 8,7-8). Zum anderen werden ihm die Vorzüge der Aufrichtigkeit vor Augen gemalt (vgl. Spr 16,8; 16,19; 17,1; 28,6).

Gott wendet sich gegen soziale Ungerechtigkeit. Sein Ziel ist, „dass es zu einem Ausgleich komme“ (2Kor 8,13). Grenzen sind der Habgier nach biblischem Vorbild also spätestens dann zu setzen, wenn die Steigerung des Wirtschaftswachstums oder das Verfolgen persönlicher „Interessen“ mit Werten wie Aufrichtigkeit und sozialer Gerechtigkeit kollidieren.

So sind Forderungen wie die Sedláčeks, ethischen Fragen in wirtschaftlichen Zusammenhängen wieder mehr Beachtung zu

⁵⁵ Vgl. Gigantès, Macht, 16-22; Geisen, Avaritia, 145-146+159.

schenken, aus christlicher Sicht zu begrüßen.⁵⁶ Eigentum ist zum Beispiel immer sozialpflichtig, was bedeutet, dass es dazu eingesetzt werden soll, anderen Menschen ein aufgrund von – ausreichendem – Erwerbseinkommen wirtschaftlich selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Der Gedanke, durch Leistung „mehr für mich“ zu haben, steht somit christlich gesehen unter dem Vorzeichen, mit diesem „mehr“ dazu beizutragen, dass möglichst viele Menschen (mindestens) genug zum Leben haben.

4.4.2 Persönlich: Maßnahmen zum Schutz vor falscher Sicherheit

Die Bibel schützt den Menschen davor, sich auf falsche Sicherheiten zu verlassen, indem sie einerseits falsche Sicherheiten entlarvt und andererseits wahre Sicherheiten anbietet.⁵⁷

Weil Reichtum und Besitz vielen Menschen sicher und verlässlich scheinen, weist die Bibel immer wieder auf die Grenzen hin, die ihnen gesetzt sind (s. 3.2). Jesus erzählt zu diesem Zweck u.a. das Gleichnis vom Reichen Kornbauern (Lk 12,13-21).⁵⁸ Diese ständige Erinnerung soll helfen, ein gesun-

⁵⁶ Vgl. Sedláček, Ökonomie, 264-265; 311-319. In seinem Schlusswort plädiert Sedláček: „Ich bin überzeugt, dass wir mehr Metaökonomie brauchen, wenn wir die Ökonomie relevanter machen wollen. (...) Man sagt oft, die Ethik und die Soft Skills seien der Zuckerguss auf dem Kuchen der mathematischen Analyse. In diesem Buch habe ich zu zeigen versucht, dass es genau umgekehrt ist, dass die mathematische Analyse der Guss auf dem Kuchen einer viel tieferen und umfassenderen ökonomischen Entwicklung ist.“ (Ökonomie, 404).

⁵⁷ Vgl. Rosner, Habsucht, 80-81

⁵⁸ Vgl. ebd. 77.

des Verhältnis zu materiellen Dingen zu wahren oder wiederherzustellen.

Wahre Sicherheit hingegen ist nur bei Gott zu finden.⁵⁹ Daher wird der Mensch aufgefordert, sein Vertrauen allein auf Gott zu setzen (vgl. 1Tim 6,17). Denn dem Reichtum sind Grenzen gesetzt, die für Gott nicht gelten: Gott kann sichere Zeiten schenken (vgl. Jes 33,6) und auch in schwierigen Zeiten Halt und Schutz geben (vgl. Ps 40,5; Spr 18,10-11). Wer an Gott glaubt und nach seinem Willen lebt, erwirbt sich einen Schatz im Himmel, der unvergänglich ist (vgl. Mt 6,19-21; Lk 12,21; 1Tim 6,18). Wer wirklich gut für seine Zukunft vorsorgen will, sollte sich daher an Gott wenden, weil nur bei ihm wahres Leben und wahrer Reichtum zu finden sind (vgl. Jer 10,16; 2Kor 6,10; 1Tim 6,19; Offb 3,18).⁶⁰

Diese Erkenntnis befreit zu einem gesunden Umgang mit irdischem Besitz. Dazu gehört das Bewusstsein seiner Vorläufigkeit (vgl. 1Kor 7,29-31; Jak 4,13-15) ebenso wie die Fähigkeit, sich genügen zu lassen (vgl. Gen 33,9+11; Phil 4,11-13; 1Tim 6,8; Hebr 13,5). Beides beugt der Habgier vor. Der weise Rat der Bibel lautet daher: „Fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran.“ (Ps 62,11b; vgl. 1Joh 2,15).

Die Bibel empfiehlt folglich, beständig zu reflektieren, was Reichtum und Besitz mir als Christen im Licht der Verheißungen Gottes bedeuten. Wer darüber nachsinnt, läuft nicht so leicht Gefahr, das Relative absolut zu setzen.

⁵⁹Vgl. zu den folgenden Ausführungen Rosner, Greed, 174-178.

⁶⁰Vgl. Schallenberg, Todsünden, 22.

Damals wie heute gilt daher: Der Einzelne kann sich am besten schützen, indem er sich im Vertrauen an Gott festmacht und den Rang von Reichtum und Besitz im eigenen Leben sowie seine Erwartungen an diese regelmäßig diesem Gottvertrauen unterstellt.

4.4.3 Geistlich: Maßnahmen zum Schutz der Gottesbeziehung

Dass ein Mensch den Weg zu Gott hin findet, ist immer dem Wirken Gottes zu verdanken (vgl. Joh 6,44). Ihm allein ist es möglich, auch das besondere Hindernis zu überwinden, das dabei im Reichtum besteht (vgl. Lk 18,26-27). Auf seinen Ruf hin werden Menschen bereit, Besitz und Reichtum gering zu achten und ihm nachzuefolgen (vgl. Mk 1,18-20; Lk 5,28).

Die Bibel zeigt Wege auf, wie der Mensch die entstandene Beziehung zu Gott vor den Gefahren des Reichtums schützen kann. So ist das 1. Gebot eine Warnung, Geld nicht zum Dreh- und Angelpunkt des Lebens zu machen. Priorität gebührt immer der Beziehung zu Gott. Die regelmäßige Besinnung darauf gewährleistet das 4. Gebot: Der Mensch soll nicht unbegrenzt arbeiten und seinen Besitz vermehren, sondern an einem Tag der Woche innehalten und sich auf Gott ausrichten (vgl. 2Mose 20,8-11).⁶¹

Außerdem soll er sich vor Augen halten, dass all sein Besitz letztlich von Gott her kommt (vgl. Dtn 8,3; Jak 1,17). Das schützt ihn davor, sich seinen Reichtum selbst zuzuschreiben und darüber Gott zu vergessen (vgl. Dtn 6,12; 8,14+17; Spr 30,9). Anstatt sich in ungesundem Ausmaß selbst um sei-

⁶¹Vgl. zur Sabbatökonomie Sedláček, Ökonomie, 305-310.

nen Lebensunterhalt zu sorgen, soll der Gläubige mit Gottes Fürsorge rechnen (vgl. Spr 28,25; Lk 12,22-30; Joh 10,10; Phil 4,19; 1Tim 6,17). Dadurch wird er frei, seinen Blick von irdischen Dingen abzuwenden. Nur wer nicht ständig mit sich selbst beschäftigt ist, kann trachten „nach dem, was droben ist“ (Kol 3,2; vgl. Mt 6,33-34; 2Kor 4,18; 1Tim 6,11).⁶²

Für den Gläubigen ist es bis heute wichtig, diese guten Schutzmaßnahmen Gottes zu kennen. Um sie erfolgreich in die Tat umzusetzen, benötigt er jedoch Gottes Hilfe. Daher ist das Gebet eine weitere Möglichkeit, um die Gottesbeziehung zu pflegen und Vorkehrungen gegen die Habgier zu treffen: „Neige mein Herz zu deinen Mahnungen und nicht zur Habsucht.“ (Ps 119,36).

4.4.4 Freigiebigkeit als Gegenmaßnahme⁶³

Über die genannten Maßnahmen zur Eingrenzung hinaus empfiehlt die Bibel als wirksame Gegenmaßnahme gegen die Habgier das Geben. Dessen positive Auswirkungen sind bis heute vielfältig: Wer sich angewöhnt, mit anderen zu teilen, hört automatisch auf, grenzenlos für sich selbst zu sammeln. Damit öffnet das Geben auf zwischenmenschlicher Ebene den Blick für die Not des anderen und fördert den Ausgleich (vgl. 2Kor 8,11-15; Jak 2,15-16).

Doch auch der Gebende profitiert von seiner Freigiebigkeit. Nicht nur, weil er die Freude des Gebens erfährt (vgl. Apg 20,35) und möglicherweise selbst als Beschenkter

aus der Situation hervorgeht (vgl. Spr 11,24), sondern vor allem deshalb, weil sich im Geben sein unvergänglicher Schatz im Himmel vermehrt (vgl. Phil 4,17; 1Tim 6,18-19).

Auf die Gottesbeziehung wirkt das Geben sich ebenfalls positiv aus. Es ist eine Möglichkeit, Gott zu erfreuen (vgl. 2Kor 9,7) und seine Liebe an andere weiterzugeben (1Joh 3,17). Die Dankbarkeit der Empfänger wiederum bewirkt, dass Gottes Lob vermehrt wird (vgl. 2Kor 9,13).

5. FAZIT: IMPULSE FÜR EINEN ANGE- MESSENEN UMGANG MIT HABGIER AUS CHRISTLICHER SICHT

Die Untersuchung hat gezeigt, dass Habgier aus christlicher Sicht in jedem Fall abzulehnen ist. Die neuzeitliche Entwicklung hin zu einer positiven Deutung der menschlichen Gier ist daher äußerst bedenklich.

Gleichzeitig bleibt Habgier ein zutiefst menschlicher Wesenszug, dem wir tagtäglich bei uns selbst oder unseren Mitmenschen begegnen. Weil Habgier sich nicht „abschalten“ lässt, müssen wir lernen, angemessen mit ihr umzugehen. Dazu möchten die folgenden Impulse Hilfestellung geben:

1. *Fragen Sie sich, welche ethischen Werte für Ihr Handeln wichtiger sein sollen als die Frage nach dem eigenen Nutzen.*

Mit welchen Mitteln möchten Sie Ihren Besitz vermehren, mit welchen nicht? Wo liegen für Sie die Grenzen eines vertretbaren Konsumverhaltens? Welchen Stellen-

⁶²Vgl. dazu Rosner, Greed, 174-178.

⁶³Vgl. zu diesem Abschnitt Rosner, Die wahren Reichen, 91-105.

wert haben für Sie z.B. fair gehandelte Lebensmittel?

Wer seiner eigenen Habgier bewusst Grenzen setzt, indem er sich mit solchen Fragen auseinandersetzt, kann im Kleinen einen Beitrag zu mehr sozialer Gerechtigkeit leisten.

2. Fragen Sie sich, inwiefern Geld und Besitz Ihnen persönlich ein Gefühl von Sicherheit vermitteln.

Welche Ängste gehen für Sie mit der Vorstellung einher, einen Großteil davon plötzlich zu verlieren? Inwiefern sind Geld und Besitz wirklich nötig und nützlich? Welche Sicherheiten können sie hingegen nicht geben? Bietet der christliche Glaube Ihnen an diesen Stellen eine tragfähige Alternative?

Nur wer den Stellenwert materieller Güter im eigenen Leben ehrlich reflektiert, kann unberechtigte Erwartungen rechtzeitig korrigieren.

3. Fragen Sie sich, wie sich Ihr Umgang mit Geld und Besitz auf Ihre Gottesbeziehung auswirkt.

Nehmen materielle Belange so viel Raum ein, dass für Gott keine oder nur wenig Zeit bleibt? Worum drehen sich Ihre Gedanken am meisten? Wie groß ist Ihre Bereitschaft, Geld und Besitz mit anderen zu teilen?

Weil auch Christen vor Habgier nicht gefeit sind, sollten sie ihre Prioritäten immer wieder neu ordnen.

Mit diesen Fragen im Hinterkopf kann es gelingen, für die Rolle der Habgier im eigenen Leben sensibel zu werden und ihren

Gefahren so gut wie möglich entgegenzuwirken.

BIBLIOGRAPHIE

Bucher, Anton, Geiz, Trägheit, Neid & Co. in der Therapie und Seelsorge. Psychologie der 7 Todsünden, Heidelberg 2012

„Europa hat nichts gelernt“ – Warum uns eine noch schlimmere Finanzkrise droht, in: Focus-Money 31, 2014, http://www.focus.de/finanzen/banken/interview-ich-hoffe-die-europaeer-haben-einen-plan-b_id_4009807.html [06.05.2015]

Geisen, Richard, Avaritia. Bedrohung der sozialen Ordnung durch Habgier und Geiz, in: Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Hg. Alfred Bellebaum / Detlef Herbers, Münster 2007, 135-167

Gigantès, Philippe, Macht und Gier in der Weltgeschichte, Köln 2012

Huizing, Klaas, Gier! Versuch einer Aushöhlung, in: Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie 53/3, 2011, 251-264

Nienhaus, Lisa / Lena Schipper, Nichts gelernt aus der Finanzkrise, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 7, 2015, 19, <https://www.ucl.ac.uk/economics/news-library/february15/faz-15feb15-Nichtsgelernt-aus-der-finanzkrise.pdf> [06.05.2015]

Otte, Rainer, Wenn weniger mehr ist. Philosophie der Bescheidenheit, Berlin 2012

Rosner, Brian S., Greed as Idolatry. The Origin and Meaning of a Pauline Metaphor, Grand Rapids 2007

Rosner, Brian S., Habsucht – Eine vergessene Sünde, in: Theologische Beiträge 31/2, 2000, 75-81

Rosner, Brian, Warum die wahren Reichen wenig Geld brauchen. So finden Sie mehr Zufriedenheit und ein entspanntes Verhältnis zum Geld. Weisheiten aus der Bibel, Gießen 2007

Schallenberg, Peter, Die sieben Todsünden. Geistesgeschichtliche und moraltheologische Einordnung, in: Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Hg. Alfred Bellebaum / Detlef Herbers, Münster 2007, 21-28

Schorlemmer, Friedrich, Die Gier und das Glück. Wir zerstören, wonach wir uns sehnen, Freiburg 2014

Sedláček, Tomáš, Die Ökonomie von Gut und Böse, 2012, 3. Aufl. München 2013

Thielemann, Ulrich, Die „Gier“ – (k)eine Ursache der Großen Finanzkrise? <http://www.mem-wirtschaftsethik.de/blog/blog-einzelseite/article/die-gier/> [06.05.2015]

Wahren, Heinz-Kurt, Gier. Der menschliche Faktor der Finanzkrise, München 2011

© 2015 Institut für Ethik & Werte, Rathenastr. 5-7, 35394 Gießen,
Tel. 0641 97970-35, info@ethikinstitut.de

FTA e.V., IBAN: DE27 5139 0000 0051 1020 02, Volksbank Mittelhessen (BIC:
VBMHDE5F), Verwendungszweck: Ethikinstitut

www.ethikinstitut.de
www.facebook.com/ethikinstitut